

Kinder unter 3 Jahren

- Bewegungsbedürfnisse verstehen, wertschätzen und ermöglichen

Fachtagung Gesundheit und Bewegung – Berlin 8. -9. Mai 2015

Dr. Gabriele Haug-Schnabel

FVM Kändern

www.verhaltensbiologie.com

Es ist so wichtig, Kindern Raum - Freiraum und Platz – zu geben, damit sie ihre motorische Lust spüren und mit sich selbst bewegend Erfahrungen machen können, in emotionaler Sicherheit.

Bei Kindern bis 3 Jahren geht es primär um all-sinnliche Erfahrungen, um die Bewältigung all der Situationen, die locken, herausfordern, Vielfalt erleben und scheinbar unendliche Ressourcen ahnen lassen. Ich kann schon ..., bald kann ich auch ..., später will ich mal ...!

Bewegung belebt: Eine Verhaltensbeobachtung.

In einer sechsgruppigen Einrichtung in Freiburg, in der offen mit Stammgruppen und nach dem infans-Konzept der Frühpädagogik gearbeitet wird, wurde nach einer mehrstündigen Aktivitätsbeobachtung eines Mädchens im Alter von 2,4 Jahren, das kurz vor dem zweiten Geburtstag in die Einrichtung gekommen war, ein gemäß seines selbstgewählten Lernweges verdichtetes Protokoll erstellt.

- Am Morgen kurz nach der ihrer Ankunft spielt Julia im Erdgeschoss der Einrichtung in „ihrer Gruppe“ mit einer Puppe, die sie in ein Handtuch wickelt.
- Wenig später ist das Kind – einen Stock höher - im Rollenspielbereich und wickelt dort ihre Puppe in den Vorhang des Kindertheaters.
- Danach frühstückt Julia im Bistro (im Erdgeschoss) mit ihrer Bezugserzieherin, die sie auch eingewöhnt hat, zusammen mit vier weiteren Kindern unterschiedlichen Alters. Hier wickelt sie Löffel und Messer in eine große Serviette.
- Im Laufe des Vormittags besucht Julia mit zwei weiteren Zweijährigen in Begleitung ihrer Bezugserzieherin das Atelier und wickelt dort Pinsel in ein Wischtuch.

- Nach einer Spielzeit im Garten mit älteren Kindern findet man Julia in der Garderobe, wo sie versucht, ihre Puppe in einen Schal zu wickeln.
- Ihrem Verhalten und ihrer Mimik nach ist sie mit dem Ergebnis nicht zufrieden, denn sie versucht immer wieder, entweder den nicht bedeckten Kopf oder die herausschauenden Füße der Puppe mit dem „zu kleinen“ Schal abzudecken.
- Mit Puppe und „zu kleinem“ Schal läuft Julia erneut ins Bistro und wickelt dort die Puppe samt dem Schal in eine der großen Servietten.
- Das Kind ist sichtlich befriedigt, als sie feststellt, dass das große Tuch alles bedeckt.
- Im Laufe des Nachmittags, nach einem längeren Aufenthalt im Garten, ist Julia wieder im Atelier und wickelt nun eine ihrer Hände in Seidenpapier ein.
- Kurz bevor ihr Vater sie abholt, sitzt sie zusammen mit einer Erzieherin in einem Sessel in der Leseecke im Erdgeschoss und versucht, erst eine und dann beide Hände der Erzieherin um ihre Hand zu wickeln.

Das an diesem Tag gezeigte Bildungsthema („Schema“ nach Chris Athey) von Julia könnte mit den Begriffen „etwas um etwas wickeln“, „etwas einwickeln“, „etwas in etwas stecken“ beschrieben werden. Geht es vielleicht um etwas verstecken, ein Geschenk einpacken, oder macht sich Julia erste Gedanken zu Größenverhältnissen: wie groß muss etwas sein, um etwas anderes verschwinden zu lassen?

Kurzauswertung zur Eigenaktivität von Julia:

- Julia hat ihre Stammgruppe verlassen, sie hat Räume gewechselt (selbst Stockwerke)
- sie hat (Spiel-)Material von einem Raum zum nächsten mitgenommen (Puppe, Serviette, Schal)
- sie wurde von den Bezugspersonen begleitet, beobachtet, angesprochen, im Auge behalten, aber nicht in ihrem Vorhaben beeinflusst
- sie hatte freien Zugang zu Räumen und Materialien
- sie arrangierte ihr gedankliches Vorhaben innerhalb einer Freiraum gewährenden Tagesstruktur
- ...

Bemerkenswert ist, dass Julia für ihren selbstgewählten Lernweg durch die ganze Kita sowie den Garten unterwegs war. Sie hat mehrmals Entscheidungen getroffen, wo und wie sie weitere Erfahrungen zu ihrem Thema sammeln könnte.

Julia scheint bereits nach der erst relativ kurzen Anwesenheit in der Kita und einer offensichtlich gelungenen Eingewöhnung in der Einrichtung wirklich „angekommen“ zu sein und zu wissen, wo sie was und wen findet und dass sie sich, im Blick ihrer vertrauten Bezugspersonen, auf den Weg machen darf/kann. Es wird auch deutlich, dass das Kind nicht nur eine Idee im Kopf hat, sondern bereits eine Handlungsabsicht planmäßig verfolgt. Wie gezielt sie hierzu die unterschiedlichen Räumlichkeiten - deren Lage sowie Funktionsschwerpunkte und Aktivitätsmöglichkeiten sie abgespeichert haben muss -, aufsucht, ist beeindruckend und lässt das immer noch verbreitete Bild der ausschließlich Schutz und begrenzte, überschaubare Spielwelten suchenden und bevorzugt nutzenden Zweijährigen hinterfragen.

Bewegung bedeutet Veränderung: Eine Verhaltensbeobachtung.

Luca (2,2 Jahre) geht in eine Kita, in der die pädagogischen Fachkräfte seit einiger Zeit beobachten, dass sich das Spiel der Kinder in der Bauecke immer mehr verändert. Es kommt zu vielen Konflikten, es wird weniger gebaut, seltener entsteht etwas Neues oder von Konstruktion oder Materialwahl Beeindruckendes. „Unsere Bauecke hat sich tot gelaufen, wir müssen etwas verändern“. Der erste Schritt - der schon am Morgen nach der Teambesprechung möglich und sofort umgesetzt wurde – war, die zwei großen Körbe mit Baumaterialien, die bislang am Rande des Bauteppichs standen, zu entfernen und nun außerhalb des Raumes im Flur, fast 7m von ihrem bisherigen Standplatz entfernt, zu platzieren.

Schon nach wenigen Tagen war eine spannende Beobachtung möglich: Luca versuchte mehrere Holzbausteine aus den großen Körben mit unterschiedlichen Baumaterialien vom Flur zum Bauplatz zu tragen. Auf dem Weg dorthin verlor er immer wieder einzelne Steine. Wenig später ging er in den angrenzenden Raum, in dem ein Marktstand aufgebaut war, und holte sich dort einen Korb, den er mit mehreren Bausteinen füllte und nun zur Baustelle transportierte. Beim Vorbeilaufen sagte er zu seiner Erzieherin: „Mehr Steine!“ Worauf sie

ihm erstaunt entgegnete: „So viele schwere Steine kannst du tragen? Wieder einige Minuten später kam Luca erneut an seiner Erzieherin vorbei, dieses Mal einen Lastwagen schiebend, dessen Ladefläche er mit vielen Bausteinen beladen hatte. „Zu schwer!“ erklärte er seiner Erzieherin.

Eine sozial-emotionale, kognitive Erfahrung in Bewegung: Welche pädagogische Haltung muss im Team gegeben sein, damit derartige Denkanreize, Planungsschritte und Erprobungsphasen für Kinder möglich werden?

Lucas Erlebnis ist ein Beispiel für eine intensive sinnliche Bildung, eingebettet in einen für das Kind aktuell bedeutungsvollen Zusammenhang. Pädagogisch gesehen geht es um eigen-gestaltbare Erfahrungsräume, um erlebte Beziehungssicherheit auch außerhalb der Familie, um vermitteltes Zutrauen, Mitgestaltung der Lebenswelt, um Assistenz bei Denkprozessen und deren absichtsvoller Durchführung. Die Voraussetzung hierfür: Erlebnisse in Bewegung.

Luca hatte offensichtlich einen Handlungsplan im Kopf, den er nach und nach während des Spielverlaufs an seine gemachten Erfahrungen anpasste und nachbesserte. Während dieses Spielverlaufs ist Lucas Handeln effektiver geworden. Dazu war es nötig, den Handlungsplan zu erweitern und zu variieren. Besonders wichtig war, dass er hierbei begleitet, aber nicht unterbrochen oder beeinflusst wurde – obwohl er vieles in Bewegung setzte:

Luca lief los, holte den Korb, dann den Lastwagen, verschaffte sich also mehrere Hilfsmittel, um viele Steine problemloser transportieren zu können. Niemand sagte: „Luca, die Steine, die du schon geholt hast, reichen, bau doch ein Haus!“

Welche Gedanken bewegen Luca, was ist aktuell zielführend für ihn? Ist es der Bausteintransport oder ist es das Bauen selbst oder ...?

Und was ist die Rolle der Entwicklungsbegleiter bei diesem Prozess?

Sich in Bewegung setzen, um aktiv werden zu können

Es geht den Kindern in Bewegung nicht um sportliche Leistungen: schneller, höher, weiter!

Es geht um miteinander kommunizieren zu können, um an ein selbstgestecktes Ziel zu gelangen, um im Spiel „mithalten“ zu können. Aber auch, um Erfahrungen machen zu können, denn anfangs gehen jeder Erkenntnis aktives Handeln, differenzierte

Wahrnehmungsleistungen und motorische Aktivitäten voraus. Kinder wollen etwas erobern,

Entdeckungen machen, einer Sache auf die Spur kommen (also forschen), sie wollen mutig sein und selbst ihre Fortschritte spüren.

Die Eroberung von Räumen stärkt Kinder und ihr Kohärenzgefühl

Es geht um zunehmende Verstehbarkeit, wenn z. B. Hochebenen mit Durchblick zum Nachbarraum erobert werden oder gar von der Hochebene des einen Raums über einen Durchschlupf direkt auf die Hochebene des anderen Raums gekrabbelt werden kann! Hier geht es darum, sich einen neuen Blickwinkel zu verschaffen.

Wer sich orientieren kann, versteht mehr: Saffi (knapp 3 Jahre alt) bittet seine Erzieherin: „Schreib in mein Porto (*Portfolio*), dass ich seit heute von der Werkstatt gleich in unser Zimmer finde und nicht immer erst in den Garten und dann von hinten rein zu den Wichteln laufen muss!“

Unsere StudentInnen fasziniert immer wieder, mit welcher Souveränität schon Krippenkinder ihre Räume erobern und selbständig Zugang zu unterschiedlichen Materialien und Gegenständen erlangen, selbst wenn sie erst über geringe Sprachfähigkeit verfügen. Gerade für die Kleinen ist es wichtig, etwas selbst wiederzufinden, ohne um Hilfe bitten zu müssen, denn sie könnten noch nicht gezielt danach fragen. Es setzt bewusste Planung seitens der Erwachsenen voraus, um Handhabbarkeit in der Praxis zu ermöglichen. Es geht natürlich auch um das Erreichen selbstgesteckter Ziele – nicht auf die Erwachsenen angewiesen zu sein: Am Frühstücksbuffet wählen und selbst zugreifen können, heißt sich selbst versorgen können. Schon die Kleinen wissen genau, welchen Schemel, welchen Stuhl oder welche Trittleiter sie brauchen (und wo sie diese Hilfsmittel finden und wie man sie einsetzt), um alles im Raum erreichen zu können, was gut ausgesucht und platziert auf sie wartet.

Das geschieht nicht von allein, sondern setzt eine professionelle Haltung im Team voraus, da jede Kollegin und jeder Kollege dem Kind das nötige Zutrauen in die Bewältigung der Aufgabe vermitteln und die Anforderungen entwicklungsgerecht gestalten muss. So lernt das Kind seine Möglichkeiten einzuschätzen und schrittweise weiterzugehen. Im Team muss Einigkeit darüber bestehen, wieviel Eroberungsraum den Kindern zugestanden und bewältigbar vorbereitet wird.

Bedeutsamkeit, die dritte Komponente des Kohärenzgefühls, erleben lassen! Das muss bewusst geschehen, das passiert eher selten „von allein“.

Hierzu etwas zum Nachdenken und Diskutieren:

Hat Aufräumen oberste Priorität? Drehen wir jeden Tag jeden Raum wieder „auf Null“, alles wird weg- und aufgeräumt, egal ob Regelspiel oder Bauwerk, eine gerade erfundene Maschine, eine besondere Szene im Rollenspielbereich oder ein von den Kindern geschaffener Bewegungsparcours - nur aus Gründen der Ordnung und dem Gesetz „Alle Kinder räumen auf!“, z.B. vor dem Morgenkreis, auf jeden Fall am Nachmittag?

Haben Sie schon einmal überlegt, dass aufgrund der starren Durchführung dieser Regelung jeder Geniestreich, jeder Einfall, jedes mühsam erstellte Bauwerk, jede materielle Basis für eine neuartige Spiel- oder Bewegungsidee dem täglichen Aufräumwahn zum Opfer fiele, was bedeuten würde, dass sich keine Denkleistung und keine aufwändige Planung wirklich lohnen würde, also bedeutungslos wäre?

Viele Wege müssen zum Ziel führen!

Sportpädagogen haben höchst interessante Anregungen zur Raumgestaltung unter dem Motto „In Bewegung Selbstwirksamkeit erleben“ vorgelegt.

Zum Beispiel:

- Ziele durch eigene Anstrengungen erreichen
- eigene Stärken und Grenzen kennen lernen
- auf unterschiedlichem Wege zum Ziel gelangen

Deshalb muss es **Matrosen- und Piratenwege** geben: Jedes Kind will sich bewegen und immer Neues dazulernen. Eine neue Spielplatzphilosophie sieht vor, dass es mehrere Wege, zum Erfolg geben muss, um mit unterschiedlichem Anforderungsgrad „ganz nach oben“ und wieder runter zu kommen, und zwar ohne Gesichtsverlust, ohne Versagensängste, ohne Versagergefühle! Den Matrosenweg zur eher vorsichtigen Eroberung und Bewältigung, den Piratenweg für wagemutige Bewegungsexperten, die täglich neue Herausforderungen suchen.

Andere Kinder und ihre Aktionen sind interessant

Durch gegenseitige Imitationen und gemeinsames Interesse an einfachen Spielen mit vielen Wiederholungen wirken die anderen Kinder wie ein Spiegel der eigenen Aktivitäten und Absichten, in dem Kleinstkinder sich wiedererkennen und so Informationen über ihr eigenes Ich erhalten. Jacqueline Nadel vom Centre national de la recherche scientifique (CNRS) in Paris hat in ihren Experimenten zur bevorzugten Spielzeugwahl zweier gleichaltriger Kleinstkinder sehr anschaulich zeigen können, dass Imitation die bevorzugte Interaktionsform zwischen Kindern (im 2. und 3. Lebensjahr) ist und dass es nicht nur von Interesse ist, dass ein Kind selbst nachahmt, sondern auch, dass es von anderen nachgeahmt wird. So gilt Nachahmen zugleich als elementare Lernstrategie, als bevorzugte Kommunikationsform zwischen 1- und 2-Jährigen und als Möglichkeit Selbstwirksamkeit zu erfahren.

Zum Schluss ein Beispiel für „Bewegte“ Kommunikation

Lars (16 Monate) und Alice (15 Monate) transportieren mit den Händen und mit einem kleinen Holzfahrzeug Bausteine. Bastian betritt den Raum.

Lars macht Alice durch Deuten auf den eintretenden Bastian aufmerksam.

Lars versucht durch auffällige Mimik und zahlreiche Zeigegesten Bastians Interesse am Bausteintransport zu wecken. Durch intensiviertes Tragen der Bausteine

(Bewegungshandeln mit Stöhnen) teilt Lars Bastian mit, was er und Alice gerade machen.

Dann deutet Lars auf den Bausteinvorratskorb in der Zimmerecke, aus dem er und Alice die

Bausteine geholt haben. Durch adressierte Gesten und Bewegungen lädt er Bastian zum

Mitmachen ein. Mit Blick zu Alice und mehrmaligem fragenden Nicken rückversichert sich

Lars bei ihr, vermutlich, ob sie auch Bastian gesehen hat und/oder, ob sie auch

einverstanden ist, dass er mitspielt. Alice nickt und zeigt nun ihrerseits Bastian ebenfalls per

Zeigegeste, woher die Bausteine stammen und wohin sie getragen werden sollen. Eine

Erfolgreich Aktion: Bastian lächelt und läuft nun auch zum Bausteinkorb.